



Stephan Knösel

## **Panic Hotel** ★★

### **Letzte Zuflucht**

Beltz & Gelberg 2020 · 368 S. · 17.95 · ab 14 · 978-3-407-75829-3

*Panic Hotel* schildert ein Endzeitszenario in Deutschland 2032. Was seit Langem befürchtet wurde, ist endlich eingetreten: Ein Atomkrieg hat die Welt zerstört, nur die Reichsten, die „Gründer“, retten sich noch rechtzeitig in den dafür eigens gebauten und von ihnen finanzierten Luxusbunker. Der Aufenthalt darin kostet pro Person 2 Millionen Euro. Neben

ihren Familien nehmen die auch einige private Bedienstete mit, außerdem werden natürlich Massen an Arbeitern benötigt, z.B. für die Krankenstation und den Sicherheitsdienst. Im Mittelpunkt des Romans stehen Janja und Wesley. Janja „darf“ als sogenannte Private mit in den Bunker, wo ihr ein Leben im Dienst ihrer Gründerfamilie bevorsteht. Wesley hat ein ganz anderes Problem, denn er ist illegal im Bunker an Stelle seines Bruders, der bei dem Versuch, sowohl ihn als auch sich selbst einzuschleusen, umgekommen ist. Kann das Leben, wie die Reichen es sich vorgestellt haben, so auf Dauer funktionieren? Als eine Freundin von Janja verschwindet, wird ihr klar, dass in diesem Bunker so einiges nicht stimmt ...

Einige der Prämissen des Romans finde ich schon schwierig, weswegen die Geschichte einiges an Glaubwürdigkeit einbüßt. Die Erklärung für den Krieg ist: Klimaveränderung, Krankheiten, stärkere Flüchtlingsströme aus dem Nahen Osten, „Warnschuss“ von Mittelstreckenraketen vom Westen zwecks Abschreckung, was der Iran als Angriff auf sein Gebiet wertet, Russland schaltet sich als Verbündeter des Irans ein und danach fällt die ganze Welt durch Atomschläge auseinander wie ein Kartenhaus. Das alles wird auf wenigen Zeilen hingeklatscht – bei so einem dramatischen und extremen Ausgang hat man als Leser etwas mehr verdient. Ob das wirklich der realistischste Ablauf für einen Atomkrieg ist? Für meinen Geschmack sind hier zu viele Klischees zusammengeklaut worden, weil das ja einfacher ist, als sich etwas Spannendes zu überlegen. In gewisser Weise passt es aber auch zu dem Buch, denn der Atomkrieg ist hier nur die Rahmenhandlung, die zu der Bunkersituation führt. Er wird für meinen Geschmack viel zu wenig von den Figuren thematisiert, was ich mir schwer vorstellen kann. Die eigentliche Handlung hat mit dem Krieg gar nichts zu tun, sondern ist letztlich ein Mordfall in der Anlage. Dieser ist aber nicht besonders interessant oder elaboriert und zeigt nur, dass Gewalt an Frauen so ewig ist wie die gnadenlose Dekadenz der Reichen.

Auch der Hauptkonflikt des Romans wirkt konstruiert. Janja und Wesley verlieben sich – dürfen aber diese Liebe nicht ausleben, da die Gründer es verbieten. Da fragt man sich doch – wieso? Wie wollen sie ihre kleine Luxuszivilisation aufrechterhalten, wenn nicht genug Kinder geboren werden? Es kann ja wohl niemand erwarten, dass nach 10–20 Jahren der Bunker schon wieder verlassen werden kann.



Die Dichotomie zwischen Reich + Böse und Arm + Gut ist mir hier zu stark, zu undifferenziert. Bei den Reichen gibt es nämlich keine Charakterentwicklung, keine interessanten Figuren, die meisten sind böse oder zumindest ungerecht, einfach weil sie privilegiert sind und es eben so sein muss (für das Buch). Bei den Arbeitern findet man sehr wohl interessante Figuren, z.B. die zweite illegale Person neben Wesley.

Bei der Liebesgeschichte selbst konnte ich leider auch nur schwer mitfühlen. Sie kommt für mich aus dem Nichts und wird auch über die Zeit nicht nachvollziehbarer. Die steifen Gespräche helfen dabei nicht gerade. Warum die beiden sich mögen, kann ich nicht sagen. Das liegt möglicherweise daran, dass ich mit ihnen als Einzelpersonen auch nicht viel anfangen konnte. Auf dem Weg in den Bunker schweifen Janjas Gedanken umher und sind der Situation überhaupt nicht angemessen, was die Spannung gleich am Anfang ausbremst. Was spielt es für eine Rolle, welche Kleidung wem gut steht, wenn ein Atomkrieg im Gange ist?

Allgemein besteht der Roman aus vielen kleinen fragwürdigen Handlungen. Janja sucht Vanessa, die Tochter ihrer Arbeitgeber, findet sie im VR-Raum, wo sie sie auch schon vermutet hat, beschließt dann, erst nachzufragen, ob sie sie holen soll, aber macht dann doch noch einen Abstecher, wobei sie aber konstant Angst hat, Ärger zu bekommen. Wesley dagegen, der sich als Illegaler auf seinen Sicherheitsjob konzentrieren und peinlich darauf achten sollte, keine Fehler zu machen und nicht aufzufallen, entdeckt einen luxuriösen Geheimraum und gönnt sich da erstmal Cola und Whirlpool? Natürlich beginnen die beiden dann auch noch, sich dort zu treffen. Diese unfassbare Leichtsinnigkeit macht es schwer, mit ihnen mitzufühlen bei allem, was danach passiert.

In *Panic Hotel* geht eine wirklich interessante Idee und wichtige Botschaft unglücklicherweise ein wenig in Logikfehlern und ärgerlichen Entscheidungen der Figuren unter. Trotz allem ist die Geschichte gut lesbar, aber über Durchschnitt geht sie nicht hinaus, da kann das Setting noch so originell sein.